

Schattengeist

Werke von Matta Wagnest

■ HARTWIG BISCHOF

■ Ihre Schaffenszeit deckt sich mit der Epoche, die vom Ende des Kalten Krieges geprägt ist.

Besitzt die Zeit einen Körper? Werfen Geister einen Schatten? Verdunkeln oder erhellen die Schatten der Vergangenheit unsere Gegenwart? Und was kann überhaupt ganz manifest und körperschwer Gültigkeit beanspruchen? Mit welcher Wertigkeit sind alle diese, die Zeit, der Körper und die Geister ausgestattet? Fragen über Fragen, die sich aus dem Vis-à-vis mit den Arbeiten der steirischen Künstlerin Matta Wagnest ergeben. Das Kulturzentrum bei den Minoriten in Graz lädt zu dieser Gegenüberstellung unter dem Titel „Schattengeist. Ein Werte.Relaunch“ ein¹ und bietet auch ein reichhaltiges Rahmenprogramm mit Führungen und Kunstgesprächen.

Realität deckt sich nicht mit Erwartungshaltung

Die bisherige Schaffenszeit von Matta Wagnest deckt sich grosso modo mit jener Epoche, die vom Ende des sogenannten Kalten Krieges gekennzeichnet ist. Eine Zeit also, in der scheinbar das Gefahrenpotential sukzessive abgenommen haben sollte, eine Zeit der neuen Freiheit in der Grenzenlosigkeit einer mit den Mitteln der Globalisierung gestalteten Welt. So hätten sich das viele gewünscht, die Realität stellt sich ganz anders dar. So setzt auch die erste Arbeit von Matta Wagnest in der Präsentation, die aus dem Jahr 1991 stammt, die damals zeitgenössische Erfahrung ins Werk. „Ultimatum“ dokumentiert jene Frist von elf Tagen, die der Westen dem Diktator Saddam Hussein nach der Annexion Kuwaits einräumte, um seinen Fehltritt wieder rückgängig zu machen. Elf aneinander gereihete Alutafeln zeigen tagebuchartig den Eintrag des jeweiligen Datums, auf dem sich jeweils ein stark vergrößertes Zeitungsfoto spiegelt. „[Die Weltsicht bleibt dramatisch gleich]. Vom

Anfang bis zum Ende einer Zeit“ ergänzte Matta Wagnest damals.

Sprach-Bilder mit unendlicher Bedeutungsvielfalt

Die jüngeren Beispiele aus dem Schaffen von Matta Wagnest reihen sich nach wie vor in einen politischen Kontext ein, wenngleich sie nicht mehr direkte Beispiele zitieren. Gleichzeitig bewegt sie sich damit auch weg von einem zugespitzten, hellhörigen und scharf blickenden Analysieren einer Situation hin zu konkreten Angeboten der – sagen wir ruhig – Weltverbesserung. Zunächst in Sprach-Bild-Zeichen: auf einer Reihe von je ein Quadratmeter großen Leinwänden prangen in Lichtfarbe geschriebene Begriffe, unterlegt mit Linien Spuren, die sich zeitweilig auch zu Flächen in Form eines Bootes verdichten können. still / deep / cross / will / bleed / fall / feel / brand / seem / good / bloom / see. Je nach Leseweise ergibt sich eine schier unendliche Bedeutungsvielfalt nebst den dazupassenden Sprachmelodien. Matta Wagnest versteht ihre Wortbilder als „kommunikative Brücken“, die wie bei einem tatsächlichen Übergang über einen Abgrund zunächst eine Barriere ankündigen, diese aber gleichzeitig auch überwinden. Vielerlei Formen von Trennung, Abtrennung und Abständen sagen diese Worte den Kampf an. Und laden gleichzeitig die Betrachter zu einem Aufbruch zu neuen Ufern ein.

Ein Ort der Nachdenklichkeit

Nun verlieren sich Wörter ganz leicht in den Tiefen der menschlichen Ganglien, dann führt auch der schönste Rausch der reinen Werte nicht mehr zum von Matta

1) Vgl. <http://www.kultum.at/?d=schattengeist-ein-werte-relaunch-von-matta-wagnest#>. V8WW_67SVFU

Wagnest gewünschten und erhofften Neustart von Haltungen, die die Menschheit zumindest durchs 21. Jahrhundert tragen könnten. Daher erweitert sie ihr Angebot und bietet auch dem Körper einen Ort der Nachdenklichkeit an. Die „Casa verde“, das grüne Haus, fällt zeltartig aus und ihr ist damit eine besondere Flexibilität zu eigen. Den Christen ist das Zelt ja lange vertraut, schließlich heißt es vom Gründer selbst, dass er, die Zeiten durchschreitend, einst Wort und nun leib-körperlich bei den Seinen „gezeltet/ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν“ hat (Joh 1,14). Die Einheitsübersetzung täuscht hier eine längere Frist vor, wenn sie von „wohnen“ spricht. In einem Haus wohnt

man dauerhaft, wer in einem Zelt seine Wohnstatt aufschlägt, richtet sich darauf ein, dass dies nur ein vorübergehender Ort des Verweilens ist. Die „Casa verde“ von Matta Wagnest bietet eine derartige Möglichkeit des Ankommens und Innehaltens, der Geborgenheit und des Schutzes – und des Aufbruchs. Das führt zurück zum ersten Bild der Ausstellung im Stiegenhaus, einer blauen Kunstfigur. Ein Relikt einer Performance, als Matta Wagnest in transparenter Verhüllung die Schubert-Melodie von „Wohin soll ich mich wenden?“ sang. Die Zeit ging vorbei, der Bild-Körper ist geblieben. ■

■ Matta Wagnest versteht ihre Wortbilder als „kommunikative Brücken“



Matta Wagnest,
aus Performance
„Wohin soll ich mich
wenden?“